

Literatur-Überschau

Schad, Wolfgang / Ekkehard Schweppenhäuser: Blütenspaziergänge

Dornach/Schweiz, Philosophisch-Anthroposophischer Verlag, 1975.

107 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen, kart. Fr. 29.50.

Dieses sehr ansprechend illustrierte Buch wird jeder gern in die Hand nehmen, der sich für die Pflanzenwelt interessiert. Der Leser wird über «Historische Wege zum Blütenverständnis» zu einzelnen «Pflanzenbegegnungen» geführt. Diese lassen schrittweise ein reiches Bild des Pflanzentypus auf seiner höchsten und kompliziertesten Stufe entstehen, ohne dass botanische Kenntnisse dafür vorausgesetzt werden. In einem Kapitel über «Die Überblüten und die menschliche Wesenheit» werden diese Betrachtungen noch in einen weiteren Rahmen gestellt. Es wird dem eigenen Erkennen die Aufmerksamkeit zugewendet, und es werden Gesichtspunkte der Anthroposophie hinzugefügt und so Beziehungen zum Menschen und zu anderen Naturwesen erkennbar gemacht. — Die Beschäftigung eines der Autoren mit den «Überblüten» leitete die Genesung nach einer schweren Krankheit ein. Dieser Tatsache verdankt das Buch seine Entstehung.

Gegen Ende wird angedeutet, wie man im Blühen der Pflanzen den Seelenausdruck der Erde wieder entdecken kann: «In den Einzelblüten mit ihrem massiven Wachstumsstopp und dem vielfach auffälligeren Ausseren lebt mehr die abbauende Seite des Astralischen, seine «Tagseite». Die Überblüten hingegen entstehen dadurch, dass sie die umfassendere Ordnung, die alles Getrennte übergreift und integriert, zusätzlich aufbauen. Hier wirkt die schlafende, über den blossen Abbau hinaus wieder aufbauende «Nachtseite» der Erdenseele. Sie ist viel schwerer zu erkennen und zu entdecken als die von Goethe gefundene Blatt-Metamorphose an der Einzelblüte. Darum suchten wir uns ihr auf diesen Blütenspaziergängen zu nähern.

In der eigenen Seele erscheinen beide Seiten grundverschieden, und doch fordern sie sich im Wachen und Schlafen gegenseitig und kommen im Zeitenrhythmus zum Ausgleich. Es besteht aber hierin ein bedeutsamer Unterschied zwischen Mensch und Pflanze. Bei dieser geschieht die Vermittlung schon im räumlichen Miteinander. Und zwar — wieder als ein weiteres offenes Geheimnis sichtbar vor uns — in der grossen Gruppe der Zweikeimblättrler, der Dicotyledonen. Sie ist sogar formenreicher als alle Mono- und Polycotyledonen zusammen. Wir finden unter ihnen sowohl Blumen wie Sträucher und Bäume. Auch hier häufen die Bäume meist ihre winzig bleibenden, oft unscheinbaren Blütchen — wenn auch nicht so hartholzig — zu dichtgedrängten Blütenständen zusammen: zu den Kätzchen der Pappeln, Weiden, Birken, Haseln, Buchen und Eichen (Amentiflorae-Kätzchenblüher). Die meisten grossäugigen Blüten der Zweikeimblättrler hinwiederum öffnen sich an den kleinen, oft krautigen Formen, den Glockenblumen, Enzianen, Anemonen und Schlüsselblumen. Manche Gruppen öffnen tiergesichtige Blüten: die Schmetterlingsblütler, Lippenblütler, Rachenblütler, etc. In Überfülle werden alle Variationen vorgelebt, wobei die Rosensträucher ein hohes Ebenmass der Einzelblüte erreichen.

Aber auch die Überblüte findet unter den Dicotyledonen ihre Vollendung. Was sich in den einzelblütenstarken Einkeimblättrlern und pseudanthienstarken Bäumen als spannungsreiche Polung, als der grosse Gegensatz im Reich der höheren Pflanzen behauptet, es gelangt zur gesteigerten Lösung im Bereich der blumenfarbigen Überblüten, wie wir sie hauptsächlich betrachtet haben. Die evolutiv hochstehendste und zugleich artenreichste Pflanzenfamilie, die der Korbblütler, erreicht das vollendete Gestaltmass. Die einzelne Blüte bleibt dabei klein, die Gesamtblüte aber findet trotzdem zur vollen Farbgebärde. Vielfach sind die Randblütchen seitensymmetrisch gebaut (Margerite), ja bei der Unterfamilie der Zungenblütler alle Einzelblütchen (Löwenzahn), aber immer ordnen sie sich zum Strahlenkranz der vollkommenen Gemeinsamkeit.»

Jochen Bockemühl

Kranich, Ernst Michael: Die Formsprache der Pflanze. Grundlinien einer kosmologischen Botanik

Stuttgart, Verlag Freies Geistesleben, 1976.

194 Seiten mit 62 Abbildungen, kart. DM 28.—.

Angeregt durch Hinweise Rudolf Steiners sind verschiedene Versuche unternommen worden, Zusammenhänge zwischen den Planeten und der Pflanzenbildung aufzuzeigen.

Als Beispiele seien hier die Versuche von Joachim Schultz und von Frits Julius genannt, die auf den ersten Blick der Arbeit von E. M. Kranich am nächsten verwandt erscheinen und

an welche er in mancher Hinsicht anknüpft. E. M. Kranich hat seine Vorgehensweise zunächst neu begründet: «Wir werden keinen Zusammenhang nach dem Muster äusserer Verursachung schildern. Es gibt aber eine andere Form, in der sich Beziehungen und Zusammenhänge aussprechen. Wir wollen diese die *Übereinstimmung der Bilder* nennen. Diese ist schon in der physikalischen Ebene, z. B. in der Optik, von Bedeutung. Man kann sich von den Bewegungen der Sonne und denen der Planeten, von den Verhältnissen dieser Bewegungen zueinander und von den hier herrschenden Gesetzmässigkeiten deutliche Bilder erarbeiten. Dabei gibt man dem eigenen Vorstellungs- und Gedankenleben eine Ordnung, die den Vorgängen in der Planetenwelt entspricht. Und in der gleichen Weise verschafft man sich durch das bewegliche, nachgestaltende Vorstellen auch Anschauungen von den Bildungen des Typus.

Betreibt man beides mit der nötigen Sorgfalt, dann kommt man zu einer wichtigen Entdeckung: Die Bilder, die man auf dem einen Gebiet gewinnt, entsprechen in ihrer Gebärde, ihrer Dynamik und ihrer Gesetzmässigkeit denen des anderen Gebietes. Lediglich in der Dauer der Bewegungsvorgänge gibt es bisweilen Differenzen . . .

. . . Es geht uns nicht darum, eine neue Theorie zu liefern, sondern die *Anschauung* dadurch zu *erhellen*, dass man lernt, die Natur nicht bloss mit der unentwickelten Vorstellungskraft zu betrachten. Indem man zunächst sein Vorstellen und Denken mit den Tatsachen der Planetenwelt durchdringt, arbeitet man an der Entwicklung des eigenen Vorstellens und Denkens. Und das entwickelte menschliche Geistesvermögen gelangt ganz naturgemäss dazu, in den Pflanzen den Widerschein des Kosmos zu erleben.»

Es folgen dann Kapitel über «Die Urpflanze und ihr kosmisches Urbild», in welchem Beziehungen zwischen verschiedenen Organbildungen im Pflanzenprozess und den Planetenbewegungen aufgestellt werden, über «Die Differenzierung der Blütenpflanzen in Wuchsformen» und über «Pflanzenfamilien als Ausdruck vorherrschender Planetenwirkungen». Hier werden sieben typische Pflanzenfamilien charakterisiert.

Auf eine Zusammenschau folgt das Nachwort über «Die pädagogische Absicht». Es wird im Verlauf dieser Untersuchungen ganz deutlich, dass der Sinn einer solchen Aufgabenstellung Rudolf Steiners nicht allein darin bestehen kann, durch mehr oder weniger überzeugende Analogien gestützt, bestimmte Pflanzenbildungen mit Planetennamen zu belegen. Man wird vielmehr bemerken, dass sie im Bewusstsein zu Fähigkeiten leiten wollen, aus welchen sich ein neues, wirklichkeitsgemässes Verhältnis des Menschen zur Natur entwickelt.

Deshalb ist einerseits der methodische Ansatz wichtig und andererseits muss der Weg als gangbar aufgezeigt werden.

Wenn man sich dies vor Augen hält, wird man finden, dass der Autor in diesem Buche nach *beiden* Richtungen hin Wesentliches leistet. Einerseits ist zu Beginn gezeigt, wie die Beziehungen zwischen Pflanzenwelt und Planeten so aufgesucht werden können, dass dies einen Schritt zur Erweiterung unseres Erkenntnisvermögens bedeutet und andererseits ist der Weg an vielen Einzelbeispielen durchschritten worden, dass sich ihm dadurch eine sinnvolle Gliederung der Pflanzenwelt ergibt. In der zuletzt genannten Richtung – weniger bei den Einzelergebnissen – liegt vielleicht die grösste Bedeutung dieses Buches. Obwohl der Kenner in den Ausführungen viele wertvolle Ergebnisse entdecken kann, wird er mehr darauf hinblicken, wie sich die Methode bis in Einzelheiten hinein handhaben lässt.

Es wäre schade, wenn das Buch nur als Rezeptsammlung für Planeten-Zuordnungen angesehen würde, denn es käme darauf an, sich von den beispielhaften Schilderungen anregen zu lassen und dadurch tatsächlich zu einem tieferen Verständnis sowohl der Pflanzenbildung als auch der sogenannten Planetenwirksamkeit zu gelangen.

Jochen Bockemühl

Chinery, Michael: Insekten Mitteleuropas. Ein Taschenbuch für Zoologen und Naturfreunde

Hamburg/Berlin, Paul Parey Verlag. 1976. 389 S., 64 Tafeln mit Abb., geb. DM 48.–.

Dieses Buch ist sehr brauchbar für ein gediegenes Kennenlernen der ungeheuren Vielfalt der Insektenwelt. Durch die ansprechende, anschauliche Aufmachung und in seiner sehr übersichtlichen Art der Darstellungen, mit ca. 600 Abbildungen, hilft es auch gut weiter bei weniger bekannten Insektengruppen. Für den relativ geringen Umfang des Buches enthält es erstaunlich viele nähere Informationen über Vorkommen und Lebensweise. Bei jeder Gruppe wird ausserdem recht ausführlich auf die besonderen Sammelmethode eingegangen, durch die man die Tiere ja oftmals überhaupt erst zu sehen bekommt. Auch die Präparationsweisen werden beschrieben.

Jochen Bockemühl